

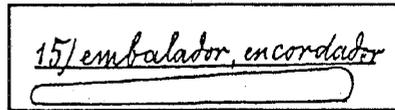
Curt J. Wittlin (Saskatoon / Kanada)

**Die Philologen und die Korkindustrie  
in der Provinz Girona:  
von der Methode «Wörter und Sachen»  
zur modernen Landeskunde**

Denken wir an unsere letzte Flasche des nach der *méthode champenoise* hergestellten katalanischen *cava* zurück, die wir geöffnet haben! Der Knall beim Entkorken kann uns den Anhaltspunkt bieten, über die traditionelle Herstellung von Korkstopfen in der Provinz Girona ein paar Worte zu sagen. Ohne die totale Luftundurchlässigkeit der etwa 700 Millionen gasgefüllten Zellen eines echten Korkstopfens wäre um 1680 Dom Pierre Pérignon die Gärung des Weines in der Flasche nie gelungen. Wie die Produktion von Stopfen in den Dörfern der Provinz Girona Fuß faßte, ist noch umstritten - auch ein Deutscher, Joseph Rumej, wird in diesem Zusammenhang erwähnt -, doch haben dabei sicher Immigranten aus Südfrankreich eine Rolle gespielt. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts werden Hinweise auf Zapfenschneider aus Tossa, Sant Feliu, Palamós und Palafrugell häufig, zunächst *tapiers* genannt - mit französischer Endung -, und ihre Produkte sind regelmäßig auf dem Jahrmarkt in Beaucaire an der Rhône vertreten.

Korkstopfen können natürlich auch in Gegenden ohne Korkeichenwälder hergestellt werden, was katalanische Waldbesitzer schon früh verlockte, unverarbeitete Korkstücke zu exportieren. Die Stopfenschneider haben dann von der Regierung in Madrid eine Exportsteuer gefordert, um ihre Arbeitsplätze zu sichern. Auf diese neue Steuer aber reagierten die anderen Länder mit erhöhten Einfuhrzöllen auf Stopfen. Als 1820 ein schwedisches Schiff im Hafen von Sant Feliu Korkplatten aufladen wollte, gingen die Stopfenschneider - die wohl ahnten, daß die Exportsteuer nicht in Form einer «Arbeitslosenunterstützung» an sie weitergeleitet würde - mit ihren

*embaladors* auf die Exporteure los. Wie so ein *embalador* aussah, zeigt Rainer Marx in seiner Dissertation über *Die katalanische Terminologie der Korkstopfenerzeugung* von 1914, deren Illustration wir im Folgenden wiedergeben:



1. Abbildung aus MARX 1914

Es handelt sich also einfach um einen «Knüppel, mit welchem der Packer auf die Säcke schlägt, damit die Korken in die richtige Lage

kommen und der Strick fester angezogen werden kann.»<sup>1</sup>

Mit unserer ironisierenden Darstellung wollen wir keineswegs die Arbeit von Marx abwerten. Wir möchten aber die Frage aufwerfen, ob die Methode «Wörter und Sachen», für die Marx' Dissertation ein gutes Beispiel ist, nicht deshalb so kurzlebig war, weil sie auf fehlerhaften Vorstellungen der in ihr verbundenen Gebiete der Philologie und der Volkskunde beruhte. Den Doktoranden trifft dabei keine Schuld. Marx hat sein Thema von dem bedeutenden Hamburger Katalanisten Prof. Schädel<sup>2</sup> erhalten und sich dafür begeistert, als er sich dann nach Sant Feliu de Guíxols begab. Wie er weiterhin in seiner Einleitung berichtet, hat er während zehn Monaten die Arbeiter in mehreren kleinen Korkenfabriken beobachtet und sich von den Besitzern die Ausdrücke für die einzelnen Geräte und Handlungen erklären lassen. Seine Studie sah er in der Reihe von Dissertationen über die Fachausdrücke verschiedener Berufe, wie z.B. die Zürcher Arbeiten von Gignoux<sup>3</sup> und Luchsinger<sup>4</sup> über Winzer in der Westschweiz und Sennen

in den Alpen. Marx hat beobachtet, daß auch in Katalonien Arbeiten dieser Art erschienen, so z.B. Verzeichnisse der Fachausdrücke der Textilindustrie, des Bäcker-, Drucker- und Bleichergewerbes usw., alles Beiträge zum ersten lexikographischen Wettbewerb, der 1908 vom «Centre popular catalanista» in Sant Andreu de Palomar organisiert worden war.<sup>5</sup> Er hoffte, auch seine Liste würde dann in das *Diccionari Català-Valencià-Balear* aufgenommen, für welches Antoni M. Alcover schon seit 1900 überall Mitarbeiter suchte. Ohne ihre ideologische Verwurzelung in der «Renaixença» zu erkennen, hat sich Marx einer wichtigen Seite des katalanischen Nationalismus angeschlossen: der Bewegung des *excursionisme científic*, die von Politikern für patriotische Ziele, von Philologen und Ethnologen aber für Wörterbücher, Sprachatlanten und Volkskundesammlungen ausgenutzt wurde.<sup>6</sup>

Nur fünf Jahre nach Marx' Aufenthalt in Sant Feliu wurde dort von der «Associació catalanista» ein Wettbewerb für das beste Fachwörterbuch zur Sprache der Korkverarbeitung ausgerufen. Antoni Griera hielt einen Vortrag bei der Preisverleihung 1917 und kompilierte dann alle sieben eingereichten Arbeiten - und die von Marx, was er deutlicher hätte erwähnen sollen - in einem *Vocabulari del suro (i de les indústries derivades)*, von 1925.<sup>7</sup> Auch Alcover / Moll und Joan Coromines zitieren Marx häufig in ihren Wörterbüchern. Seine Dissertation war also gewiß nützlich, aber die katalanische Philologie und Volkskunde ist in jenen Jahren viel direkter

<sup>1</sup> Rainer Marx: «Die katalanische Terminologie der Korkstopfenerzeugung», in: *Revue de Dialectologie Romane* 21/22 [= 6/1-2] (1914), S. 1-80, zugleich: Diss. Halle 1914, S. 27.

<sup>2</sup> Vgl. dazu: Carme Eberenz-Greoles: «Bernhard Schädel i els Països Catalans», in: *Zeitschrift für Katalanistik* 3 (1990), S. 137-166.

<sup>3</sup> Louis Gignoux: *La Terminologie du vigneron dans les patois de la Suisse romande*, Halle (Saale): Karras, 1902, zugleich: Diss. Zürich 1902.

<sup>4</sup> Christoph Luchsinger: *Das Molkereigerät in den romanischen Alpenidialekten der Schweiz*, Diss. Zürich: Juchli & Beck, 1905.

<sup>5</sup> Gedruckt 1910; siehe die Liste der einzelnen Arbeiten in ALCOVER / MOLL 1930-1962: Bd. 1, S. LXXVII, unter *Voc.*

<sup>6</sup> Wir können hier nicht auf die Frage eingehen, wie weit die gesamte europäische Volkskunde und Dialektologie in der Romantik wurzelte und ebenfalls - vor allem im Falle der Schweizer Philologie - nationalistischen Kräften gehorchte.

<sup>7</sup> 1926 hielt J. Carreras Artau, die treibende Kraft hinter dem «Arxiu d'Et-nografia i Folklore de Catalunya» in Barcelona einen (später nie gedruckten) Vortrag über «Tecnología popular y la recolección del corcho». Siehe CALVO CALVO 1991: 181 und 277.

von den Professoren Schädel und Krüger beeinflusst worden. Ihre deutsche Arbeitsdisziplin und wissenschaftliche Methodik wurden allerorten als Muster hingestellt, wie der Universitätsbetrieb Kataloniens zu europäisieren sei. Das aktive Interesse beider Forscher an den Dialekten und an der Volkskunde der Pyrenäen entsprach bestens der romantischen Vorstellung, daß im urwüchsigen ländlichen Katalanentum der Urquell einer neuen Nation zu erschließen sei.

Auf den ersten Blick bietet nun Marx' Dissertation einen Idealfall, wie beide Ziele vereint werden können: eine wissenschaftliche Abhandlung - mit phonetischen Umschriften und lateinischen Etymologien - über ein bodenständiges katalanisches Handwerk. Die Methode «Wörter und Sachen» aber verleitete zu falschen Vorstellungen in beiden Richtungen. Einerseits tut Marx der Wissenschaft zu viel, wenn er z.B. den Genuswechsel zwischen Lateinisch und Katalanisch *sal* erklärt und dieses Wort - mit phonetischer Umschrift und Etymologie - in sein Wörterbuch aufnimmt, da es unter Korkarbeitern *Oxalsalz* bedeutet, und andererseits machte er den Fehler, einen Beruf, den die Katalanen selbst als fortschrittlich ansahen, durch die Brille eines archaisierenden Volkskundlers beobachtet zu haben. Die Teilnehmer am lexikologischen Wettbewerb von 1916 lieferten Griera Beschreibungen von *neun* modernen Maschinen; Marx erwähnte beiläufig bloß *drei*, da er glaubte, es könne nie zu einer Mechanisierung der Stopfenherstellung kommen. Marx' Dissertation hat vermutlich den Katalanen geschmeichelt, da sie zeigte, daß sogar ausländische Doktoren die katalanische Sprache als wissenschaftliches Objekt würdigten, nützte ihnen aber wenig als Beschreibung, wie auch die Korkindustrie zur neuen katalanischen Wirtschaft vieles beitrug. Es dürfte einen Korkarbeiter eher amüsiert haben, eine Skizze seines alltäglichen Knüppels abgedruckt zu sehen. Aber es ist eben nicht ein simpler Knüppel, wenn es sich um einen *encordador* handelt, der von lat. INCHORDATOREM abstammt. Auch dem Philologen ist mit all dem nicht viel gedient, da ihn diese Ableitung von *corda* <Seil> kaum überrascht. Der Wortschatz der Korkverarbei-

tung ist, wie Marx S. 55-65 zeigt, wenig originell, und die meisten der etwa zweihundert Ausdrücke in seinem Glossar sind Entlehnungen aus der Sprache der Landwirtschaft, der Fischerei und des Weinbaus, oder es sind allgemein übliche Ableitungen. Welche Wörter Zapfenschneider um 1911 für <Fabrikbesitzer> oder <tyrannischer Aufseher> benutzten (*capità general, dictador*), ist - außer vielleicht unter sozialgeschichtlichem Aspekt - von beschränktem Interesse, ebenso wie die Aussprache und Etymologie von Alltagswörtern wie *any, cap, cor, cul*<sup>8</sup> usw., von denen einzig die Sonderbedeutung in der Korkindustrie von Interesse ist (<Jahresring im Kork>, <Endfläche des Stopfens>, <Innerstes des Baumes>, <unvollständig gefüllter Sack>). Diese Wörter sind keineswegs überflüssig, sollten aber nicht einfach in alphabetischer Reihenfolge angehäuft, sondern nach Wortfeldern geordnet werden.

Noch heute wäre eine onomasiologische Arbeit über «Die Bezeichnungen für Korkstopfen jeglicher Art» von Nutzen. Kombinationen von Durchmesser und Länge, in zylindrischen und konischen Stopfen, verschiedener Qualität, gibt es Dutzende, und so ist es zu erwarten, daß Arbeiter, die täglich damit umgehen, für viele Sorten spezielle Namen eingeführt haben. Diese zusammen zu studieren, läßt besser ersehen, was die Namensgebung verursacht hat. Die Länge der Stopfen gibt einfache Namen wie (*un*) *deu, dotze, divuit, vint-i-un* usw. (also <10, 12, 28 oder 18 französische Linien lang, zu je 2,256 Millimetern>). Andere Namen beziehen sich auf die Form des Stopfens (*pinjó*, <klein und konisch wie ein Pinienkern>; *coca*, <flach wie das Gebäckstück dieses Namens>), auf den Zweck des Stopfens (*breta*, <für Brenten>;<sup>9</sup> *mostas-*

<sup>8</sup> Mit philologischer Kaltblütigkeit erklärt Marx «*cul* < CULUS, <der Hintere>. Nebenbedeutung <Boden eines Gefäßes>, wozu die konvexe Form Anlaß gab». Pfarrer Antoni Griera übergeht präde dieses Wort.

<sup>9</sup> Walter von Wartburg zitiert Marx im *Französischen etymologischen Wörterbuch* (Bd. 1, S. 517), aber glaubt nicht, daß das Alpenwort *brenta* <Weinbehälter> bis ins Katalanische gedrungen sei, und dies «wegen

sa, <für Senftöpfe><sup>10</sup> defa, <für das *Elixir salutis* des Engländers Daffy><sup>11</sup>), auf deren Exportziel (*quilmes*, <für die Likörfabrik in Quilmes in Argentinien>), oder auf die Qualität (*treft*, <extra gut, für Champagner>). Die onomasiologische Methode macht ersichtlich, in welcher Richtung Etymologien für Namen unbekannter Herkunft zu suchen sind. So läßt die Häufigkeit französischer Lehnwörter im Gebiet der Korkverarbeitung hinter dem Wort *centilló*, <Muster von Hundert Stopfen>, eher eine Entlehnung von Frz. *échantillon* annehmen als eine Ableitung von *cent* <Hundert>. Die Serie *baifins*, *surfins*, *treffins* läßt auch für das erste Wort eine französische Etymologie vermuten; aber die Vorschläge *\*bas-fins* und *\*pas-fins* sind semantisch und phonetisch unbefriedigend.

Marx täuscht sich oft, wenn er hinter Wörtern, für die wir eine lange Tradition annehmen können, kastilischen Ursprung vermutet. So glaubt er, die Bezeichnung für den Kork zweiter Abschälung, *matxot*, komme von span. *macho* <männlich> (S. 42). Coromines<sup>12</sup> schreibt dieses Wort *metxot* und unterstellt es der Familie von DOMESTICUS, mit überzeugenden Gründen, auf die wir hier nicht eingehen können.

Im folgenden wollen wir nun den langen Weg beschreiben, der von der Korkeiche zum fertigen Flaschenstopfen führt.

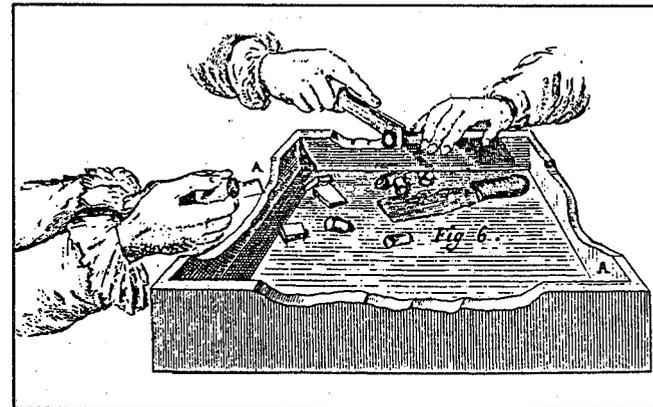
Bedeutung» (ohne diese Bedeutung zu nennen). Nun bezeichnet aber kat. *breta* nicht den Behälter, sondern <Stopfen für den Behälter, den der Käufer *brêta* nennt>.

<sup>10</sup> Marx führt nur das französische Lehnwort *mostardier* an; Griera hat nur die katalanisierte Form. Ähnlich verfahren beide Autoren bei den Wörtern: *grà de tabaco*, *moyens* (Marx) - *gra de tabac*, *moiencs* (Griera). - Wir vermuten, daß schon hinter den in den zwanziger Jahren gedruckten Listen von Fachausdrücken normierende Interessen wirkten - und Erfolg hatten.

<sup>11</sup> Marx: «schmalere, zugespitzter Stopfen. Herkunft des Wortes unbekannt». Griera übergeht dieses Wort, und ALCOVER / MOLL 1930-1962: Bd. 4, S. 65, übersetzen Marx wörtlich, ohne ihn zu erwähnen. COROMINES 1980-1991: Bd. 3, S. 40, zitiert Marx, schlägt aber keine Etymologie vor.

<sup>12</sup> COROMINES 1980-1991: Bd. 5, S. 657.

Wir benutzen dazu die Wörterbücher von Marx und Griera sowie neuere Publikationen, Materialien aus dem Korkmuseum in Palafrugell und eigene Beobachtungen.<sup>13</sup>



2. Ausschnitt aus einem Kupferstich aus dem 18. Jahrhundert

Die Korkeiche (*el suro*) braucht für ihr Gedeihen Durchschnittstemperaturen zwischen 15 und 18 Grad, relativ hohe Niederschläge - zwischen 500 und 900 Millimetern - und lockere, kalk- und lehmfreie Böden. Diese Verhältnisse finden sich in Europa vor allem in Südportugal, Westandalusien, Extremadura und in der katalanischen Provinz Girona. Nach etwa fünfundzwanzig Jahren Wuchs muß dem dann etwa neun Meter hohen Baum (mit circa 65 Zentimetern Umfang) zum ersten Mal die Rinde abgeschält werden. Dieser erste Kork

<sup>13</sup> Die zweite Abbildung ist ein Ausschnitt aus einem Kupferstich aus dem 18. Jahrhundert (aus HERNÁNDEZ 1987: 83). Links: *fer taps* (im Unterschied zur fünften Abbildung wird hier das Messer auf die - stark abgenutzte - Tischkante gelegt, und nicht in eine Metallfuge). Hinten: *Escapçar*. (Die Spachtel in der Kiste diente vermutlich zum Einfetten der Messer. Man beachte, daß der Künstler die *carracs*, die in der Kiste liegen, zu klein und nicht quadratisch gezeichnet hat.) Die Abbildungen drei bis fünf sind Federzeichnungen von 1787, Ausschnitte aus einer Beilage zu einem Schreiben der Bürger von Sant Feliu de Guíxols an Karl III. (Original im Staatsarchiv von Simancas, *Hisenda* I.119, reproduziert in HERNÁNDEZ 1987: 82; FERRER I GIRONÈS 1989: 196).

(*suro pelegrí*)<sup>14</sup> ist noch nicht für die Stopfenherstellung verwertbar. Auch die zweite, und teilweise noch die dritte Ernte - nach je etwa zwölf Jahren - ist noch ziemlich wertlos, wurde aber früher für Bienenstöcke, Fischereiartikel, oder - zu *serri-na* zermahlen - als Isoliermaterial für Früchte verwendet und wird heute in Korkagglomeraten weiterverarbeitet. In der Mitte des Sommers, wenn die frischen, noch nicht verkorkten Zellen eine Zwischenschicht zwischen dem Kambium (*escorpi*)<sup>15</sup> und der alten Rinde bilden, die das Abschälen (*la pela*) erleichtern, suchen sich die *peladors* die richtigen Bäume aus, oft ohne zuerst ein Muster aus der Rinde schneiden zu müssen (*taxar*). Auf die zu schälenden Stämme klopfen sie dann mit den Stielen der kurzen Handaxt, um die Rinde zu lockern (*tustar* oder *picar el suro amb el mànec del destràl*). Mit derselben Axt machen sie dann zwei Längseinschnitte und zwei stammumkreisende Querschnitte in die Rinde und lösen diese mit dem Handgriff der Axt oder mit einem langen Stock (*burja*; zur Etymologie siehe COROMINES 1980-1991: Bd. 2, S. 346, *burxar*; vielleicht wie schon *tustar* okzitanischer Einfluß). Die Korkplatten (*pannes, penques, planxes*) werden gebündelt und auf den Hof des Waldbesitzers transportiert. Dort werden sie in kleinere Stücke gebrochen und nach den Qualitäten *prim, gruixut, comú, metxot, rebuig* aussortiert, in *fards*<sup>16</sup> gebündelt und in *bresques* aufgeschichtet. Nach etwa

<sup>14</sup> Oft *pelagrí* geschrieben, was COROMINES 1980-1991: Bd. 6, S. 391, und Bd. 1, S. 78, eine «cacografia» nennt. *Pela grisa* <graue Schale> (MARX 1914: 44) ist, wie Coromines nachweist, eine Volksetymologie. Auch Fritz Krüger täusche sich, wenn er in *pelegrí* eine Ableitung von PELLIS sieht (in: *Volkstum und Kultur der Romanen* 1 [1928], S. 246).

<sup>15</sup> Marx behauptet, in Sant Feliu *escorpi* und in Palamós *escortit* gehört zu haben. Dies wiederholen ALCOVER / MOLL 1930-1962 und das *Costumari català* der «Mancomunitat» von 1920. COROMINES 1980-1991: Bd. 3, S. 553, weiß «aus eigener Erfahrung», daß nur *escorpi* existiert. Marx sei Opfer «d'un informador semiculte» gewesen.

<sup>16</sup> Marx: *fardo*, wie auch in GRIERA und ALCOVER / MOLL. (Fehlt im Wörterbuch Fabras.) Dann setzte aber eine Reaktion gegen den Kastilianismus ein. Zur Etymologie siehe COROMINES 1980-1991: Bd. 3, S. 855,

acht Wochen Ruhezeit kommen die Fabrikanten und kaufen ihr Rohmaterial, das sie dann im Fabrikareal in großen Kesseln weichkochen (*bullir el suro; estoveir, zu tou <weich>*). Nun etwa 30 % dicker geworden, werden die Stücke zuerst getrocknet und dann mit einem Schabeisen von ihrer äußeren holzigen Schicht befreit (*toscar*; früher wurde diese Schicht schon im Wald angekohlt und abgekratzt). Nun findet eine präzisere Qualitätsauswahl statt (*tria*),<sup>17</sup> nach Regelmäßigkeit der Jahresringe (*capes anyals*), Rissen (*esquerdes*), Löchern, großen Poren (*porus*, heute der Schreibweise *poros* vorgezogen, weil diese das Wort des Kastilianismus verdächtig machen würde) und Fehlern wegen schädlichem Einfluß von Pilzgeflechten (*taques negres, blaves* oder *grogues*) oder Insekten (*corc, cuca* und *reveixins* <rote Ameisen>) oder klimatisch verursachten Schäden (*suro pedré, amb gra terrós; suro gelat* oder *escaldat* oder *esberlat*).<sup>18</sup> Etwa 40 % des Rohmaterials wird ausgeschieden. Vier Arbeiter sind daran beteiligt: der *traçador* ritzt die Korkplatte an Stellen, wo dann der *retallador* Mängel ausschneidet. Der *escollidor* trennt die gesäuberten Stücke in sechs Qualitätsstufen, die der *passador* in gepreßte Bündel sammelt. Diese Zwischenstufen waren früher nicht üblich. Die gekochten und abgeschabten Korkstücke wurden direkt in Streifen bestimmter Breite geschnitten (*llesques*), die so breit waren, wie die Stopfen lang wurden. Diese Arbeit wird seit etwa 1880 maschinell gemacht. Die nächste Stufe, die Korkstreifen in rechteckige Stückchen zu schneiden (*fer carracs*, von frz. *carrés*) ist ebenfalls schon früh mechanisiert worden und fiel nach der Erfindung der Maschine, die

*farcell*.

<sup>17</sup> Ältere Form *trio*. Auch hier scheint es, daß ein französisches Wort (*tri*, von *trier*) mit spanischer Endung entlehnt und dann katalanisiert worden ist. Ob je bewußt zwischen *la tria* im Wald und *el trio* in der Fabrik unterschieden wurde, ist unklar, scheint mir aber möglich.

<sup>18</sup> Für Farbaufnahmen solcher Mängel im Kork siehe: Maria Molinas i Ferrer / Mireia Oliva i Estanyol: «El suro i les seves classes», in: *L'Estoig* 2 (1990), S. 31-44, S. 37-43.

Stopfen mit einem ringförmigen Messer ausbohrt, ganz weg. Die *carracs*, die weder zu kurz (*sanats* <kastriert>) noch scharfkantig (*amb ratlla corn*) noch mit schiefen Enden (*gallet*; siehe COROMINES 1980-1991: Bd. 4, S. 286, *galet*) sein durften, wurden nun in einem Hanfnetz (*salabret*) im kochenden Wasser erweicht. Lehrlinge, oft erst zwölf Jahre alt, schnitten dann die vier Kanten ab



3. *Fer carracs*, 'llesques in Quadrate schneiden'

(*escairar* oder *escantonar*) und warfen die Stopfen in Tröge, wo sie täglich mit warmem Wasser bespritzt wurden, bis endlich der Zapfenschneider (*el taper*) tätig wurde. Wenn er nicht zu Hause an einem an der Wand befestigten Tischchen arbeitete (*la menjadora* <Krippe>), saß er mit drei Kollegen an einem kistenartigen Tisch. Auf die Tischkante oder in eine in der Seite eingeschraubte Eisenfuge legte er die Spitze seines Messers (*ganivet*), preßte mit der linken Hand das Korkstück an die scharfe Klinge und drehte es mit dem Daumen (*rodar el carrac*). Er selbst, oder sein Kollege, drückte ihn dann auf einen am Tisch befestigten Stift (*la clavilla*) und bearbeitete die Enden (*escapçar* oder *adreçar el tap*). Der erste Arbeitsgang wurde schon um 1850 auf der etwa 1820 in der Provence erfundenen Hobelmaschine (*màquina de ribot* oder *garlopa*) mechanisiert. Auf dieser wurde das Korkstück in ein Gestänge eingespannt, das sich dann mittels einer Armbewegung gegen ein Messer drehte. Da diese Arbeit ungefährlich war, wurde sie Frauen überlassen. In den Jahren 1870 bis 1910 war genug Arbeit vorhanden für Mann und Frau - und ihre Kinder -, was die Einführung von Frauenarbeit erleichterte und zu relativem Wohlstand in den Dörfern der Costa Brava führte. Als dann aber auch die übrigen Arbeitsgänge der Stopfenproduktion auf

unkomplizierten Maschinen Frauen übergeben wurden, verloren viele Männer ihren Arbeitsplatz.

Fertige Stopfen wanderten wieder in den Trog zum Feuchthalten, bis sie nach der Dicke sortiert wurden. Dies ist natürlich bei maschineller Stopfenproduktion nicht nötig. Während einer genauen Kontrolle jedes einzelnen Stopfens (*el trio*) konnten die Enden noch ausgebessert werden (*fer caps nets*), denn erst jetzt wurden die Stopfen an einem Maßstäbchen (*el pié*,<sup>19</sup> *un peu*) nach «französischen Linien» zu 2,256 Millimetern gemessen und sortiert. Im Sauerkleesalz gewaschen, in Kästen mit Böden aus Rohrstäben (*canats*) getrocknet (heute in Zentrifugen), früher mit Chemikalien gefärbt oder gebleicht, dann mit einem Text versehen (früher aufgebrannt, heute photographisch übertragen), und vielleicht etwas paraffiniert, wird das Endprodukt nun gezählt und in Säcke verpackt.



4. Links: *Fer taps*, rechts: *Fer cap net* (*escapçar*)

Während die Arbeit im Walde und mit den unverarbeiteten großen Korkstücken über drei Jahrhunderte gleich geblieben ist, haben sich alle Arbeitsgänge mit dem Kork in der Fabrik gänzlich verändert. Schon seit langem werden *llesques* mit einer Sägemaschine geschnitten, und die Streifen kommen jetzt in die Bohrmaschine. Der alte Stopfenhobel und die etwas jüngere Schmirgelmaschine (*esmirladora*, *esmeril*) blieben noch lange für konische Stopfen im Gebrauch. Schnitt ein *taper* 3000 Stopfen in zehn Stunden, so produzierte seine Frau am Hobel oder Schmirgel 5000, und ihre Söhne an der Bohrmaschine mit Fußpedal 15.000 und auf dem vollmechanisierten Modell 30.000 - und dies nun in einem Acht-Stunden-Tag. Rainer Marx verschweigt zwar nicht, daß er 1911 in einer

<sup>19</sup> Nach Marx von kast. *pié*, aber wohl eher von frz. *piéd*, in: MARX 1914: 45.

Fabrik «einen Saal voll Bohrmaschinen *màquinas de barra-na*»<sup>20</sup> gesehen hat. Aber die Qualität des Produktes und die große Menge Abfall ließen ihn voraussagen, daß die Bohrmaschine «der Handarbeit keine ernste Konkurrenz bieten [kann]». <sup>21</sup> Was er nicht beachtete, war, daß all dieser Abfall als Agglomerat verarbeitet werden kann, und dies mit Techniken, die schon 1885 erfunden worden waren. Der Chemiker und Industrielle Pere Pla beschreibt in seinem *Handbuch der Korkindustrie*<sup>22</sup> von 1976 höchst detailliert die Arbeitsgänge vom Zermahlen der Abfälle, Pressung - mit oder ohne Zumischung anderer Materialien -, Aufkochung oder Dampfinjektion und Verarbeitung in Isoliermaterial, Bodenbelägen, Schalldämpfern usw. (Kap. 13-22, S. 178-333). Wir können auf all das hier nicht eingehen, ebensowenig wie auf neuere Produkte aus Naturkork, wie Korkpapier,<sup>23</sup> Korkwolle, Scheibchen<sup>24</sup> und Dutzende anderer Produkte.

Das Buch von Pla könnte indirekt ein Glossar der modernen Korkindustrie liefern, mit Wörtern, die seit jeher üblich waren (*deixalles, garbell, rebuig*) und neueren wie *aglutinants, insolubilitzador*, oder leider auch *cork scourer, extrusion-process, pot-life*<sup>25</sup> usw. Können wir aber all diese Ausdrücke als «Sondersprache» des heutigen Korkarbeiters mit der des alten Stopfenschneiders vergleichen? Marx selbst fragt auf

<sup>20</sup> MARX 1914: 65.

<sup>21</sup> MARX 1914: 65.

<sup>22</sup> Pere Pla Casadevall: *El suro: Què és: Per què serveix*, Barcelona: Universitat Politècnica, 1976.

<sup>23</sup> Zigaretten mit echtem Korkmundstück sind selten geworden, aber das Korkmuster wird noch immer auf das Filterpapier aufgedruckt.

<sup>24</sup> Solche *discs* waren früher häufig unter dem Metallverschluß von Flaschen (*corona*, Lehnübersetzung von engl. *crown*) zu finden. Champagnerstopfen bestehen heute meistens aus Agglomerat und zwei Scheibchen Naturkork.

<sup>25</sup> Pla erklärt erst beim zweiten Gebrauch dieses Wortes S. 176: «*pot-life* o sia la 'vida del pot', que consisteix en 'el temps que transcorre entre el moment de fer la barreja (suro-resina-enduridor) fins al moment en què comença la gelatinització'».

der letzten Seite seiner Dissertation, ob der Wortschatz des Streifenschneiders durch die Einführung der *màquines de llescar* eine Einbuße erleiden würde. Er antwortet, das Gegenteil werde der Fall sein, denn jetzt kämen noch Wörter wie *volant* <Schwungrad>, *maneta* <Schwengel>, *corretja* <Treibriemen> usw. hinzu. Die verlorengelassenen Benennungen würden durch «allgemein technische» ersetzt. Es ist nun nicht recht ersichtlich, weshalb z.B. die Namen der Teile des Messers des alten Korkstreifenschneiders - *fulla, guia, arbre* - nicht auch schon «allgemein



5. *Llescar*, 'Streifen schneiden'

technisch» waren; alle drei benennen heute noch Teile der Maschine. «Allgemein technisch» heißt wohl: für die Forschungsrichtung «Wörter und Sachen» uninteressant. Und hier liegt das Grundproblem dieser Methode. Sie konnte nur dann einen wertvollen Beitrag zur Philologie leisten, wenn sie sich auf einen onomasiologisch abgegrenzten Teilaspekt eines Gebietes konzentrierte (z.B.: «Namen für Korkstopfen aller Größen und Qualitäten»). Eine ganze Berufsgruppe zu beschreiben, führte zu theoretischen Problemen der Wortauswahl (<Ameise, Fabrikaufseher, Prügel, Jahresring> usw.), die oft bloß aus volkskundlicher Perspektive gelöst wurden.

Aber die Freude am alten Handwerk darf nicht vergessen lassen, daß jede menschliche Betätigung, zu allen Zeiten, soziale Aspekte hat. Eine Beschreibung der Korkstopfenindustrie von 1911 ohne Hinweise auf die Berufsorganisationen (*gremis*, schon seit 1803), Freizeitbeschäftigung der Arbeiter (Chöre, wie «La Taponera», seit 1859; Tanzorchester «Els

Divuit») und die ihrer Vorgesetzten (Kasinos, Bälle), Kinderarbeit, Frauenarbeit, Mechanisierung usw. ist auch für den Philologen unbefriedigend; phonetische Transkriptionen und Etymologievorschläge bieten da keinen Ersatz. Das Thema der Korkverarbeitung gehört heute weder zur Philologie noch zur Volkskunde, sondern ist moderne Landeskunde, ein Teil der Sozialwissenschaft, die auch auf sprachpolitische Fragen eingehen muß. Und in dieser Hinsicht ist zu bemerken, daß es zu Anfang des Jahrhunderts darum ging, die katalanische Fachsprache der Korkarbeiter zu sammeln, um den gesamten katalanischen Sprachschatz als neue «Landessprache» zu erfassen und von Fremdwörtern zu «säubern», während heute beabsichtigt wird, das Katalanische als Fachsprache für alle Industriesparten zu standardisieren und es auf allen Arbeitsplätzen zu normalisieren. In der Korkverarbeitung hat sich die Situation nun so verändert, daß immer weniger Arbeiter Katalanen sind, wenn überhaupt Spanier. Schon trifft auf die meisten Arbeiter zu, daß sie zum Rohmaterial, das sie verarbeiten, und zu ihrem Werkzeug keine persönliche Beziehung mehr haben; ebensowenig wie zur geschichtlichen Entwicklung ihres Berufes und dessen soziokultureller Bedeutung für die Gegend, in der sie leben.

Die Korkindustrie in der Provinz Girona ist seit Anfang des Jahrhunderts von einer Krise in die andere geraten. Hatten sich nach dem Verlust der spanischen Kolonien 1898 die Korkexporteure dank fallenden Wechselkurses bereichern können, so führte der erste Weltkrieg zu Ausfuhrschwierigkeiten. Transportprobleme, Zerstörung von Rebgebirgen, und das Alkoholverbot in Amerika, Finnland und Norwegen von 1919 bis 1933 vertieften die Krise. Ein temporärer Preisanstieg für Kork im Jahr 1926 verleitete zur verfrühten Abschälung vieler Bäume. Traditionelle Kenntnisse der Waldpflege gingen verloren, als das Leben auf dem Bauernhof (*masia*) zu Gunsten der Stadt - mit elektrischem Licht, fließendem Wasser, Gasküche und Kohleheizung - aufgegeben wurde. Ohne Kleintierzucht und Holzkohlegewinnung in den Eichenwäldern verwucherte das Unterholz, was zu verheerenden Bränden führte.

In den Kriegs- und Nachkriegsjahren gab es keine öffentliche Finanzierung für das Wiederaufforsten der Korkeichenwälder. Der zunehmende Tourismus verfälschte die Prioritäten der Regierung und führte zur Abwanderung von Waldarbeitern und Stopfenschneidern auf Bauplätze - oft in Urbanisationen in alten Eichenbeständen. Portugal, das schon immer von größeren Korkwäldern und niedrigeren Löhnen profitieren konnte, gewann sich einen zunehmenden Anteil (57 % im Jahre 1987) an einem kleiner werdenden Markt für traditionelle Korkderivate, vor allem Stopfen.

Aber 1979 haben sich über 122 katalanische Korkfabriken (mit etwa 2000 Arbeitern) in einem Verband zusammengeschlossen, der auch in internationalen Organisationen vertreten ist. Der Stolz auf eine faszinierende Vergangenheit dieser Berufsgruppe nimmt zu, wie auch im neuen *Museu del suro* in Palafrugell zu sehen ist, und es werden große Pläne für die Zukunft geschmiedet. Allen Beteiligten wird klar, daß Katalonien nur mit bester Qualität und innovativen Produkten konkurrenzfähig sein kann. Jährlich wird jetzt ein Preis, die *gla d'or*, die <goldene Eichel>, für das beste Produkt vergeben. Eine höhere Stufe der Mechanisierung und Planung wird angestrebt. Die *Generalitat* hilft mit Krediten für Modernisierung und mit der Finanzierung eines Korklabors an der Universität Girona. Das *Institut català del suro* in Palafrugell sorgt für Qualitätskontrolle. Es ist zu hoffen, daß bald wieder gesunde Korkeichenwälder die Hügel an der Costa Brava und im Landesinneren zieren und daß die Korkverarbeitung wieder eine bedeutende soziale und wirtschaftliche Stellung einnehmen kann - nicht in den Schatten gedrängt von der die Küste verunstaltenden Tourismusindustrie und der ökologisch unverantwortlichen Papierfabrikation aus Eukalyptusholz.

Und dann gäbe es nichts Katalanischeres, als eine Flasche *cava* aus Sant Sadurní d'Anoia im Penedès mit einem Stopfen aus dem Empordà, der Selva oder dem Gironès.

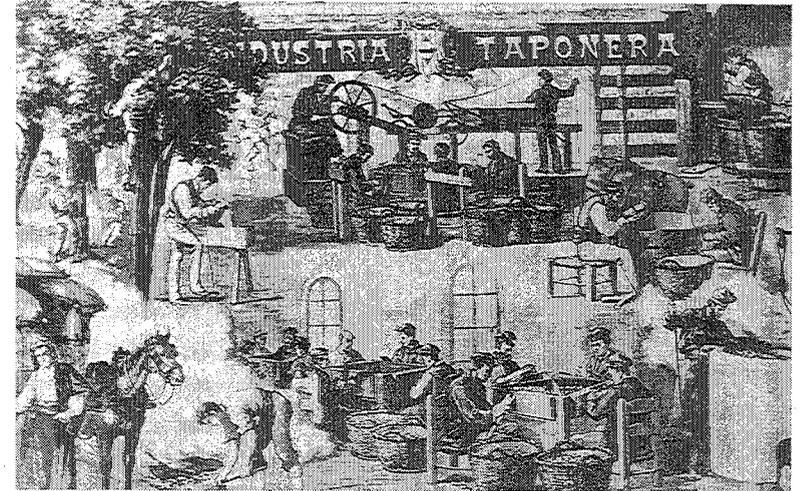


6. *Llescador*,  
gestern...



7. ... und heute

## Industria Taponera<sup>26</sup>



7. *Industria Taponera*  
(vermutlich eine alte Postkarte)

Im Hintergrund erkennt man die Silhouette der Medischen Inseln, vor der Küste Empuriens, abseits des traditionellen Korkverarbeitungsgebietes. Oben links im Bild werden Korkeichen abgeschält (*pelar*; rechts von ihnen arbeitet ein nicht zum Produktionsprozeß gehöriger Messerschleifer); in der Mitte oben im Hintergrund nehmen zwei Männer eine Siebkalibrierung vor (*garbellar*), wobei der Mann links mit einer heute in Vergessenheit geratenen Vorrichtung eine Kiste auf Holzstäbchen mit normierten Abständen hin und her schüttelt, während der Mann rechts mit einer Zugvorrichtung die Kiste vom Schwungrad lösen zu können scheint; davor (Mitte oben, im Vordergrund) wird die Qualitätskontrolle vorgenommen (*el trio, la classificació*); rechts oben werden die Stopfen gewa-

<sup>26</sup> Für die Überlassung dieser Photographie sowie für Erklärungshilfen bin ich Herrn Josep Espadalé vom Museu del Suro in Palafrugell zu bestem Dank verpflichtet.

schen (und vielleicht gefärbt oder parafiniert; *rentar, parafinar*); links unten sieht man den Abtransport des fertigen Produkts; rechts daneben findet das Abschaben der verholzten Rinde statt, nachdem diese - gemäß einer veralteten Methode - angekohlt worden war (*toscar*); die Männer an den beiden Tischen in der Mitte unten im Hintergrund schneiden vermutlich Stopfen besonderer Art und Qualität, z.B. für Champagnerflaschen (*repassar els trefins*); an dem Tisch rechts unten im Vordergrund werden vier verschiedene Tätigkeiten ausgeübt: *fer carracs (carrar)*: 'Streifen in rechteckige Stücke schneiden' (zweiter von links); *escairar*: 'Kanten der *carracs* leicht abrunden' (dritter von links); *fer taps*: 'Stopfen schneiden' (rechts); *fer caps nets* 'Stopfenende ausbessern' (links); rechts unten sieht man, wie zugeschnittene und gepreßte Korkstücke weichgekocht werden (*bullir*); der Mann, welcher über dem Kessel abgebildet ist, kontrolliert die Korkstücke und schneidet sie roh zu (*classificar, retallar, capejar*); sein linker Nachbar schneidet Streifen (*llescar*; eine Neuerung im Vergleich zur dritten Abbildung ist die *guia* am Messer, ein Stäbchen, das die Dicke der Streifen reguliert; zwei fertige *llesques* liegen neben dem Stuhl). (Quelle: vermutlich eine alte Postkarte, abgedruckt in *La Academia*, Barcelona, 15. Januar 1879, und in HERNÁNDEZ 1987: 86.)

### Literaturverzeichnis

- ALCOVER, ANTONI M. / MOLL, FRANCESC DE BORJA: *Diccionari Català-Valencià-Balear*, 10 Bände, Palma de Mallorca: Editorial Moll, 1930-1962.
- BARBAZA, YVETTE: *Le paysage humain de la Costa Brava*, Paris: Colin, 1966, S. 349-364 und S. 526-550 (katalanische Übersetzung: Barcelona: Edicions 62, 1988).
- BARRALLO, JOSÉ ANTONIO: *La industria corchero-taponera española*, Madrid 1910.
- Bulletí Informatiu AECork* 1-18 (1986-1988; Palafrugell); fortgeführt als *AECork News* 1 (1989; Palafrugell).

- CALVO CALVO, LUÍS: *El «Arxiu d'Etnografia i Folklore de Catalunya» y la Antropología catalana*, Barcelona: Consejo Superior de Investigaciones Científicas, 1991.
- COROMINES, JOAN: *Diccionari etimològic i complementari de la llengua catalana*, 9 Bände, Barcelona: Curial, 1980-1991.
- ESPADALÉ, JOSEP: «El espacio del trabajo: el caso de Manufacturas del Corcho, S. A.», in: *Narria: Estudios de arte y costumbres populares* 47-48 (1987), S. 12-28.
- L'Estoig: Revista anual de l'Arxiu i del Museu de Palafrugell* 2 (1989).
- FERRER I GIRONÈS, FRANCESC: *L'economia del Set-Cents a les comarques gironines*, Girona: Cambra del Comerç, 1989, S. 190-204.
- GIGNOUX, LOUIS: *La terminologie du vigneron dans les patois de la Suisse romande*, Halle (Saale): Karras, 1902, zugleich: Diss. Zürich 1902.
- GRIERA, ANTONI: *Tresor de la llengua, de les tradicions i de la cultura popular de Catalunya*, 14 Bände, Barcelona: Ed. Catalunya, 1935-1947.
- GRIERA, ANTONI (Hrsg.): «Vocabulari del suro (i de les indústries derivades)», in: *Bulletí de Dialectologia Catalana* 13 (1925), S. 81-157 (Nachdruck: Sant Cugat: Edicions Catalanes, 1983, mit gekürztem Titel).
- HERNÁNDEZ, SANTIAGO: «El món del suro», in: *Quaderns de la Revista de Girona* 9 (1987; Girona).
- LUCHSINGER, CHRISTOPH: *Das Molkereigerät in den romanischen Alpendialekten der Schweiz*, Diss. Zürich: Juchli & Beck, 1905.
- MARX, RAINER: «Die katalanische Terminologie der Korkstopfenerzeugung», in: *Revue de Dialectologie Romane* 21/22 [= 6/1-2] (1914), S. 1-80, zugleich: Diss. Halle 1914.
- MEDIR, RAMIRO: *Historia del gremio corchero*, Madrid: Alhambra, 1953.
- PLA CASADEVALL, PERE: *El suro: Què és: Per què serveix*, Barcelona: Universidad Politécnica, 1976.

POUILLAUDE, CHARLES: *Le liege et les industries dérivés du liege*, Paris 1957.

ROGER I CROSA, MARTI: *Els tipus socials de la producció surera*, Barcelona: L'Avenç, 1911.

YSERN Y MAURÍ, FRANCISCO: *Corcho y taponos*, Sevilla 1892.